

Stadt bezahlt für Weihnachtslichter

Stuttgart-Marketing erhält bis zu 1,37 Millionen Euro für Festbeleuchtung

STUTT GART (jos). In der Weihnachtszeit soll Stuttgart 40 Tage lang in anderem Licht erstrahlen als in den Vorjahren. Armin Dellnitz, Tourismus-Werber der Stadt, kann mit der Umsetzung loslegen. Nach einer Nachjustierung des Konzepts haben die Stadträte ihm bis zu 1,37 Millionen Euro zugesagt, um den Schlossplatz und die Königstraße neu zu illuminieren.

Auf dem Platz werden Lichtskulpturen errichtet, die Jubiläumssäule wird in den Lichtschein von vielen LED-Leuchten gehüllt. Auf der Einkaufsmeile wollen Dellnitz und seine Projektpartner von der City-Initiative Stuttgart und der städtischen Veranstaltungsgesellschaft in Stuttgart viele LED-Lichterketten um die rund 110 Bäume schlingen. Alle LEDs werden dynamisch bespielt. Vom Zauber der Ideen waren manche Mitglieder des städtischen Wirtschaftsausschusses kürzlich nur mäÙig verückt worden. Die geplanten Lichtskulpturen erschienen den Grünen zu massiv. Sie würden zu viel Aufmerksamkeit vom schönen Schlossplatz abziehen. Nach „guten Anregungen“ nahm Dellnitz umgehend Kontakt mit Partnern und Firmen auf, um die Pläne besser auf die sensiblen Verhältnisse einzustellen.



So massiv soll die Weihnachtsbeleuchtung nun doch nicht ausfallen. Foto: SM

Die Skulpturen sollen nun weniger massiv in Erscheinung treten, den Blick zwischen Platzmitte und Ehrenhof des Schlosses weniger verstellen. Schloss, Brunnen und Baumalleen sollen stärker zur Geltung kommen, die LED-Leuchten nur in zwei Farben erstrahlen, keinesfalls blinken. Die Grünen lehnten in dem für die Finanzen zuständigen Verwaltungsausschuss die Skulpturen trotzdem ab, SÖS/Linke-plus die kompletten Pläne. Die Mehrheit stimmte zu. Daher erhält Stuttgart-Marketing bis zu 650 000 Euro für die Lichter in der Königstraße, das Auf- und Abbauen aller Installationen, die Lagerung und gegebenenfalls die Reparatur des Rasens auf dem Schlossplatz. „Es wird genau abgerechnet“, sagt Dellnitz, „die Lichtskulpturen bezahlt nicht die Stadt.“ Von Sponsoren und Partnern habe er schon fast 500 000 Euro eingeworben. Für den Betrieb und die Bewachung in drei Weihnachtszeiten bis zum 6. Januar 2021 gibt die Stadt 720 000 Euro.

Spätere Änderungen sind möglich: Dellnitz und Wirtschaftsbürgermeister Michael Föll (CDU) sind offen für den Wunsch der Bezirksvorsteherin Veronika Kienzle (Grüne), angrenzende Quartiere einzubeziehen.

Wildkatzen breiten sich im Land aus

STUTT GART (lsw). Die Zahl der Wildkatzen in Baden-Württemberg steigt weiter an. Besonders die milden Winter und guten Mäusejahre hätten die richtigen Voraussetzungen für die Katzenart geschaffen, sagte Sabrina Streif, Wildbiologin der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA). Genaue Zahlen gebe es allerdings nicht. Bei Wildtieren sei eine genaue Erfassung nicht möglich. Totfunde, Aufzeichnungen von Wildkameras und Nachweise durch Genmaterial ließen dennoch auf einen Anstieg schließen, hieß es.

Mehr Salafisten im Südwesten

STUTT GART (lsw). Der Verfassungsschutz zählt immer mehr Salafisten in Baden-Württemberg. Der Islamismus-Fachmann des Landesamts in Stuttgart, Herbert Landolin Müller, geht davon aus, dass die Zahl der Salafisten von 750 im Jahr 2017 auf derzeit rund 950 zugenommen habe. „Die Zahlen steigen in erster Linie, weil wir immer mehr Hinweise aus der Bevölkerung erhalten und so das Dunkelfeld aufhellen“, sagte der Experte. Man sei dabei, alle Informationen über diese Menschen zu sammeln und zu bewerten. Der Verfassungsschutz beobachtet dabei die große Zahl von Asylbewerbern, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland gekommen sind, mit Sorge.

Die Salafisten-Szene in Deutschland ist in den vergangenen fünf Jahren enorm gewachsen. Nach Angaben des Bundesinnenministeriums vom April bekennen sich bundesweit 11 000 Menschen zu der ultrakonservativen islamischen Strömung. „Nicht jeder Salafist ist ein Terrorist, aber fast jeder islamistische Terrorist hat einen salafistischen Hintergrund“, so Innenminister Thomas Strobl (CDU). Die Gefahr von islamistischen Gewalttaten sei auch im Südwesten „nach wie vor sehr hoch“.

Ein gutes Vorbild mit schlechten Noten

Überall werden die Abi-Zeugnisse besser, nur in Baden-Württemberg nicht – Nachteile bei Studienplatzvergabe möglich

Bundesweit gibt es immer mehr Einser-Abschlüsse, und auch im Durchschnitt ziehen die Noten aller Abiturienten an. Die Schüler im Land sind von dieser Entwicklung abgehängt.

VON JAQUELINE VIETH

STUTT GART. Die Abiturnoten in der Bundesrepublik sind vergeben. Die Noten scheinen zumindest im Allgemeinen immer besser zu werden. Der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Heinz-Peter Meidinger, kritisiert jedenfalls, dass die Anforderungen im deutschen Bildungssystem sinken würden und eine Inflation an guten Noten zu beobachten sei. „Es gibt einen regelrechten Wettkampf um die besten Noten“, sagt er. Tatsächlich ist etwa in Bayern der Anteil der Spitzenschüler, die eine glatte 1,0 im Abitur schaffen, zwischen 2006 und 2016 von 0,95 auf 1,9 Prozent gestiegen. Der Notendurchschnitt hat sich in derselben Zeit von 2,43 auf 2,32 verbessert.

Noch deutlicher ist der Trend in Brandenburg gewesen. Dort verbesserte sich der Abschnitt im Jahr 2016 auf 2,28. Zehn Jahre zuvor hatte er noch 2,48 betragen. „In Berlin hat sich die Zahl der 1,0-Abiturienten von 2002 bis 2012 sogar vervierzehnfacht“, sagt Meidinger. Doch in Baden-Württemberg liegen die Dinge offenbar anders. Schaut man auf die Statistik der Kultusministerkonferenz, zeigt sich, dass der Anteil derer, die mit Bestnote aus dem Gymnasium gehen, keineswegs gestiegen ist. Im Gegenteil: 2006 lag der Anteil der Schüler mit einem 1,0-Abitur bei 1,79 Prozent. Zehn Jahre später sind es noch 1,4 Prozent.

„Es gibt einen regelrechten Wettkampf um die besten Noten. In Berlin hat sich die Zahl der 1,0-Abiturienten vervierzehnfacht.“

Heinz-Peter Meidinger
Chef des Lehrerverbandes

Auch die Durchschnittsnote aller Abiturienten hat sich verschlechtert, von 2,38 auf 2,43. „Baden-Württemberg hat sich als eines der wenigen Länder dem Wettlauf um die besten Noten entzogen und macht bei der Noteninflation nicht mit“, sagt der Lehrerverbands-Präsident Meidinger. Der Südwesten sollte seiner Meinung nach Vorbild sein: „Die anderen Länder sollten Baden-Württemberg folgen.“ Allerdings gibt es auch Bundesländer, in denen der Abschnitt schlechter ist als im Südwesten.

Dass die Noten in anderen Bundesländern ständig besser würden, liege wohl kaum an den höheren Leistungen der Schüler, darüber sind sich Meidinger und Baden-Württembergs Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU) einig. Eisenmann macht beim Abschnitt anderer Länder „erhebliche Sprünge“ aus. „Dass die Schüler in Berlin oder Brandenburg in den vergangenen Jahren aber auf einmal alle schlauer geworden sind, wage ich sehr zu bezweifeln“, erklärt die Ministerin auf Anfrage.

Auch Ralf Scholl vom Philologenverband glaubt nicht, dass die Schüler im Land schlechter geworden seien. Er hält die Notenvergabe in Baden-Württemberg für ver-

nünftig. Scholl meint ebenfalls, dass es deutschlandweit eine immer größere Bereitschaft zur Vergabe von guten Noten gebe. Er hat dafür folgende Erklärung: „Mit guten Noten stelle ich alle ruhig.“

Dieses Urteil findet man auch beim Lehrerverband plausibel. Meidinger weist aber auf die problematische Seite der Entwicklung hin: „Baden-Württemberg mag Vorbild sein, die Noteninflation könnte jedoch Nachteile für Abiturienten haben.“ Da bei zulassungsbeschränkten Studiengängen die Abiturnote großes Gewicht habe, kämen die Schüler aus Baden-Württemberg womöglich schlechter an Studienplätze. Denn andernorts könnten

für gleiche Leistung bessere Noten vergeben werden.

Dieser Position schließt sich auch der Philologenverband an. Beide fordern eine höhere Vergleichbarkeit der Noten. „Es ist höchste Eisenbahn“, heißt es dazu vom Lehrerverband. Und die Kultusministerin? Auch sie betont, dass man weiter daran arbeiten müsse, das Abitur vergleichbarer zu machen. „Innerhalb der Kultusministerkonferenz setze ich

mich dafür ein, dass wir mit einem gemeinsamen Länderstaatsvertrag zu einem deutlich höheren Maß an Verbindlichkeit kommen.“ Die Kultusministerkonferenz stecke dabei aber noch in den Babyschuhen, kritisiert Ralf Scholl.

Experten fordern eine bessere Vergleichbarkeit der Abschlüsse

In jedem Fall werden solche Reformbemühungen nicht sofort fruchten. Schüler, die im nächsten Jahr Abitur machen, können deshalb noch nicht davon profitieren. Meidinger macht deshalb einen anderen Vorschlag: Um die Benachteiligung auszugleichen, könne man zusätzlich zur Abiturnote jedem Schüler eine Kennziffer zuweisen, die angibt, wo er mit seiner Leistung innerhalb des Bundeslandes stehe. Diese Kennziffer könne dann bei der Vergabe der Studienplätze mit herangezogen werden.

In Berlin und Brandenburg sind die Chancen, ein gutes Abschlusszeugnis zur erhalten, deutlich höher als in Baden-Württemberg. Im Südwesten sind die Noten in den vergangenen zehn Jahren schlechter geworden. Die Leistungen der Schüler werden schlicht strenger bewertet als anderswo. Foto: dpa



Kein Platz mehr für die Retter der Führerschein

Vor dem Jubiläum des Volksfests gibt es Streit auf dem Wasen – in Stuttgart sagt der Heimweghilfe ab



So warb die Heimweghilfe für ihre Dienste, als die Promillegrenze bei 1,5 lag. Foto: Archiv

VON FRANK ROTHFUSS

STUTT GART. Ein Herz hat er bekommen, ganz aus Lebkuchen, dazu ein Luftbild vom Wasen. Und die Verantwortlichen der Volksfest-Veranstalterin in Stuttgart spendierten zudem viele warme Worte. Zweieinhalb Jahre ist das her. Da feierte die Heimweghilfe ihren 50. Geburtstag. Dieses Jahr ist alles anders: Statt eines Herzens gibt es einen Verweis. In Stuttgart hat der Heimweghilfe gesagt, man brauche sie nicht. Ausgerechnet in dem Jahr, in dem man mit viel Tamtam den 200. Geburtstag des Volksfests und das 100. Landwirtschaftliche Hauptfest feiert. Das ist für Chef Peter Erb und seine 40 ehrenamtlichen Helfer schwer verdaulich.

Seine Mitstreiter und er haben 10 330 Zecher vom Volksfest in deren eigenen Autos nach Hause gefahren. Peter Erb (81) hat das ausgerechnet, und der ehemalige Mitarbeiter im Rechnungswesen von Mahle kennt sich aus mit Zahlen – und der bundesweit einmaligen Heimweghilfe –, ist er doch seit der Gründung 1965 dabei.

Früher war bei Weitem nicht alles besser. Wer sich damals auf die Straße begab, lebte gefährlich. 1964 gab es deutschlandweit 16 400 Verkehrstote. Zum Vergleich: 2016 starben 3214 Menschen. Fahruntüchtig galt damals nur der, der mehr als 1,5 Promille inut hatte. Viele dieser besoffenen Autofahrer landeten vor Verkehrsrichter Klaus Mick-

schick. Der sann auf Abhilfe und gründete mit Rolf Moll vom Motorsportclub Stuttgart und Wolfgang Zahn vom württembergischen Automobilclub das Konzept der Heimweghilfe. Man fuhr die Menschen vom Wasen nach Hause, dafür spendierten sie die Heimfahrt des Chauffeurs mit dem Taxi.

Peter Erb fuhr damals Rallye, war Mitglied im Motorsportclub und machte als Fahrer mit. Etwa 200 Fahrten seien es im ersten Jahr gewesen. Zwischenzeitlich waren es 411 im Jahre 1979, mittlerweile pendelt es sich bei knapp 300 Fahrten ein. Die knapp 40 Fahrer aus dem Team bekommen 27 Euro am Tag, plus Kaffee und Cola fürs Wachbleiben.

Was sich nicht geändert hat, ist die Wirkung von Alkohol aufs Gedächtnis. „Es kommt vor, dass der Fahrer sein Auto nicht mehr findet“, sagt Erb. „Wir hatten mal einen Kunden, der wollte sich heimfahren lassen, und wir haben ewig gesucht, bis ihm einfiel, er hatte gar kein Auto dabei.“ Apropos Pannen: Unfälle habe es bisher nur zwei gegeben, erinnert sich Erb. Unverschuldet zwar, doch das Blech war verbaut. Da sprang die Versicherung bei. „Natürlich sind bei uns die Fahrer und die Autos versichert.“

Das kostet Geld. 10 000 Euro braucht die Heimweghilfe im Jahr. Spenden decken einen Teil, die Brauereien steuern 5500 Euro bei. 3000 Euro kommen von in Stuttgart, den Beitrag hat man erst letztes Jahr um 500 Euro erhöht. Damals habe man ihm schon

bekundet, es könne sein, die Heimweghilfe müsse dieses Jahr pausieren, sagt Peter Erb. Gehört habe er lange nichts, dann flatterte dieser Tage ein Schreiben ins Haus. Da man keinerlei Parkplätze für Besucher zur Verfügung stellen könne, mache es „keinen Sinn, wenn wir die Heimweghilfe beim kommenden Volksfest anbieten“.

Natürlich sieht Erb, dass es wegen des alle vier Jahre stattfindenden Landwirtschaftlichen Hauptfestes und der Baustelle auf dem Güterbahnhofareal kaum Parkplätze gebe. Erst ein Mal, 2006, im Jahr der Fußball-WM, habe die Heimweghilfe pausiert, aber „sonst waren wir auch in den Jahren mit Hauptfest auf dem Wasen – und gefragt“. Er vermutet, das die Lage bei in Stuttgart finanziell angespannt sei, schließlich richte man neben dem Volksfest auf dem Wasen (28. September bis 14. Oktober) auch das Historische Volksfest (26. September bis 3. Oktober) aus.

Dass in Stuttgart die Heimweghilfe streiche, weil man 3000 Euro sparen wolle, verneint die Veranstaltungsgesellschaft. Dies habe einzig und allein mit den Parkplätzen zu tun. Der Wegfall des Güterbahnhofsgebiets verschärfe das Problem, sagt Sprecher Jörg Klopfer. „Wir hätten weniger Fahrten gehabt“, sagt Erb, „aber selbst wenn es nur 100 sind, lohnt sich das.“ Dem Wasen wird er dieses Jahr nur auf seinem Luftbild näher kommen, dem Geschenk von in Stuttgart. Als man ihn noch brauchte.